

# Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Verlagsdruckerei: Nachrichten Dresden  
Hauptredaktion: Postfach 1001  
Kunzeplatz 10  
Kunzeplatz 10  
Kunzeplatz 10  
Kunzeplatz 10

Verlagspreis vom 16. bis 21. Januar 1930 bei täglich zweimaliger Zustellung bei Post 1.70 RM.  
Verlagspreis für Monat Januar 8.40 RM., einschließlich 36 Pfg. Postgebühr (ohne Zustellungsgebühr).  
Einzelnummer 10 Pfg. Anzeigenpreise: Die Anzeigen werden nach Quadrat berechnet; die ein-  
seitige 80 mm breite Seite 35 Pfg., für anderseits 40 Pfg., Familienanzeigen und Stellenangebote  
ohne Rabatt 15 Pfg., außerhalb 25 Pfg., die 90 mm breite Seite 50 Pfg., außerhalb 250 Pfg.  
Offerteneingänge 30 Pfg. Rückständige Zahlungen gegen Vorauszahlung

Druck u. Verlag: Meyers & Neumann,  
Dresden, Postfach 100, 1008 Dresden  
Nachdruck nur mit schriftl. Genehmigung  
(Zerlegen, Nachdr.) zulässig. Unveränderte  
Schriftgröße werden nicht aufbewahrt

## Eröffnung der Londoner Flottenkonferenz Die Begrüßungsansprache des Königs von England

### Macdonald zum Vorsitzenden gewählt

London, 21. Jan. In der Königs-Galerie des Oberhauses wurde heute mittag kurz nach 12 Uhr die Flottenkonferenz zur Verminderung der Seerüstungen durch den König von England feierlich eröffnet. Zu Beginn seiner Ansprache wies der König die Delegierten herzlich willkommen. Er unterstrich den Zweck der Konferenz, eine Wiederkehr des Krieges auch durch Beschränkungen in der Seerüstung zu verhindern. Dabei knüpfte er an die Washingtoner Seekonferenz von 1922 an, die aber nicht über die Anfänge hinausgekommen sei. Der Grund liege in den Verschiedenheiten der Interessen der Nationen. Es müßten darum, wenn das Werk gelingen sollte, von allen Opfer gebracht werden, damit die Hindernisse beseitigt werden, die dem Fortschritt der Kultur noch immer im Wege stehen. Deshalb komme die Arbeit der Konferenz nicht nur den Völkern zugute, die auf der Konferenz vertreten sind, sondern der ganzen Welt. Die sofortige Verminderung der Kosten aus den Marinerrüstungen bedeute für den König zum Schluß seiner Rede als die erste unabweisbare Aufgabe der Konferenz.

Im weiteren Verlauf der Eröffnungssitzung wurde der britische Premierminister Macdonald zum Vorsitzenden der Konferenz gewählt. Dabei wurde unterstrichen, daß diese Wahl auch dem Dank der Völker zum Ausdruck bringen ist, die in London zu Gast geladen sind.

### Macdonald nahm die Wahl an.

Indem er versprach, daß er sein Bestes tun werde, um die Konferenz zum Erfolge zu führen. Dann wies er auf das Dilemma hin, das sich aus dem Interesse der Sicherheit und der finanziellen Last der Rüstungen ergebe. Die Ursache dieser Schwierigkeiten liege in dem Mangel an Vertrauen zwischen den Nationen. Angesichts der Notwendigkeit, diese Hemmnisse zu beseitigen, seien die Völker der ganzen Welt auf die Londoner Konferenz gerichtet.

Es komme jetzt darauf an, der öffentlichen Meinung der Welt eine Chance zu geben. Macdonald ging dann historisch auf die Bemühungen ein, die Sicherheits- und die Abrüstungsfrage zu lösen, namentlich auf die Bestrebungen des Völkerbundes. Alle möglichen Mittel seien erzwungen worden, um etwaige Friedensstörer zur Verantwortung zu ziehen. Trotzdem sei aber bisher eine absolute Garantie für die Sicherheit der Völker noch nicht gefunden. Es wäre der Konferenz überdrüssig, wenn sie bei ihren Beratungen von zwei Voraussetzungen ausgehe: 1. daß die Flottenbedürfnisse eines jeden Landes von seiner geographischen Lage und Ausdehnung abhängen, und 2. daß man aus technischen Gründen die Streitkräfte zur See, zu Lande und in der Luft voneinander trennen und jede Kategorie bei den Abrüstungsbesprechungen einzeln behandeln müsse, daß man aber dabei niemals die praktische innere Verbundenheit der drei Kategorien vergessen darf.

Die nationale Sicherheit, fuhr Macdonald fort, müsse natürlich in erster Linie berücksichtigt werden, und der Zweck der Konferenz solle auch nicht darin bestehen, diese Sicherheit zu schwächen, sondern sie zu stärken. In diesem Sinne seien auch die Verhandlungen mit Amerika geführt worden. Sollte die Konferenz durch ein Abkommen die Herabsetzung der Seerüstungen ermöglichen, ohne die Sicherheit der einzelnen Nationen zu gefährden, so würde sie einen wertvollen Beitrag in der Reihe der großen Grundgebungen für die Verwirklichung des endgültigen Friedens darstellen.

### Nach Macdonald nahm

### der amerikanische Staatssekretär Stimson

das Wort. Er dankte für die Willkommenworte des Königs und für die kluge Analyse der Konferenzprobleme, die der englische Premierminister in seinen Ausführungen gegeben habe. Auch Stimson erinnerte an die Washingtoner Konferenz als den ersten Meilenstein auf dem weiten Wege der Abrüstung. Man könne die Bemühungen, zur Abrüstung zu gelangen, nicht als etwas Einzelnes betrachten. Die Konferenzen, die diesem Zweck dienen sollen, seien nur Glieder einer Kette.

### auch diese Londoner Konferenz sicher nicht etwas Abgeschlossenem

sein. Der nächste Zweck der Verhandlungen sei innerhalb der zur Zeit gegebenen Möglichkeiten zu einem Ergebnis zu gelangen, das im Laufe der Zeit nach den Bedürfnissen der Nationen weiter ausgebaut und verbessert werden könne. Auch Stimson betonte wie Macdonald den Zusammenhang der drei Kategorien der Verabredung.

Der australische Delegierte gab der Überzeugung Ausdruck, daß alle Völker der Welt Frieden und Abrüstung wollen. Der Weg sei weit, aber mit alzeitigem

guten Willen werde man ans Ziel kommen. Australien biete die Hand zum Frieden und zur Verständigung. — Im gleichen Sinne sprach der Delegierte Kanadas.

Dem Vertreter Kanadas folgte

### der französische Ministerpräsident Lardieu

mit seiner Rede, die allerdings nur verhältnismäßig kurz war. Begrenzung und Herabsetzung der Seerüstungen, so führte er aus, sind das Ziel dieser Konferenz. Das Experiment dieser Konferenz hat eine bestimmte und endgültige Bedeutung; denn von der Abrüstung zur See hängt die allgemeine Abrüstung ab.

### Erleidet unser Unternehmen einen Mißerfolg, so ist auch die allgemeine Abrüstung ruhmlos gefährdet.

Ministerpräsident Lardieu unterstrich die Schwierigkeit des Problems und schloß sich dem Vorschlag Macdonalds an, die Bedürfnisse jeder Seemacht zunächst festzustellen, um auf diesem Wege zum Ausgleich zu gelangen. Dabei müsse man die Tatsachen in Erwägung ziehen, durch die die einzelnen Nationen erst gebildet worden sind. Es gelte, die Kräfte der Vergangenheit zu bekämpfen und zu überwinden.

Der Oberkommissar von Indien unterstrich, Indien sei ein friedliebendes Land und werde deshalb die Bemühungen für den Frieden mit allen Kräften unterstützen. In den Gedanken der Vorkonferenz bewegten sich auch die Ansichten des Vertreters des Freistaates Irland. Er hob dabei besonders hervor, daß sich Irland durch Bande des Blutes und der Freundschaft mit Amerika verbunden fühle.

### Nach dem irischen Delegierten ergriff

### der italienische Außenminister Grandi

das Wort. Er dankte in englischer Sprache namentlich für den schönen Empfang, den das englische Volk der italienischen Delegation bereitet habe. Italien stehe in den Bemühungen für den Frieden keinem anderen Lande nach. Abrüstung und

Sicherheit seien untrennbare Begriffe. Italien habe ein großes Arbeitsprogramm aufgestellt, und Mussolini brauche zu seiner Verwirklichung nichts weiter als den Frieden. Zur Erreichung eines dauernden Friedens sei Verständigung notwendig. Grandi nahm besondere Veranlassung, dem amerikanischen Präsidenten Hoover für die Initiative zu danken, aus der diese Konferenz entstanden sei.

### Der Führer der japanischen Delegation,

Matsumoto, führte in japanischer Sprache aus, wenn die Probleme der Konferenz auch deifakt seien, so sehe er doch kein Hindernis, das nicht bewältigt werden könnte. Japan sei nicht nur zu einer Begrenzung der Flottenstärke bereit, sondern auch zu einer Verminderung.

Am Schluß der Eröffnungssitzung sprachen noch die Vertreter von Neuseeland und Südafrika. Sie betonten, daß die Zeit gekommen sei, um dem Rüstungswettbewerb ein Ende zu machen.

Um 1,15 Uhr (2,15 Uhr deutscher Zeit) war die Sitzung beendet.

### Schurmans Abreise aus Berlin

Berlin, 21. Jan. Mit dem fahrplanmäßigen Zuge nach Hamburg hat heute mittag Dr. Schurman seine Abreise von Berlin angetreten. Zum Abschied hatten sich auf dem Bahnhofs im Empfangszimmer über 100 Persönlichkeiten der Diplomatie und der Politik eingefunden. Das gesamte diplomatische Korps war erschienen, auch die deutschen Behörden, das Auswärtige Amt und die preussischen Ministerien waren vollständig vertreten. Votivschäfer Schurman, den die anwesenden Vertreter der Diplomatie bis in den Zug geleiteten, nahm in einem reservierten Abteil 1. Klasse Platz. Nach einem Schnellfeuer der Photographen und unzähligen Gaudeschüssen klang dem amerikanischen Botschafter ein dreifaches Hurra nach, als der Zug sich in Bewegung setzte.

## Rückkehr der deutschen Haag-Abordnung

### Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 21. Jan. Die deutsche Delegation ist heute morgen 7,10 Uhr, aus dem Haag kommend, in Berlin eingetroffen. Die Bahnhöfe hatten starke politische Sicherungen erhalten, doch nur ganz wenige Neugierige hatten sich eingefunden. Nach den Vereinbarungen der zuständigen Stellen der Reichsbahndirektion mit der Postzeit war beabsichtigt, den Schlafwagen, in dem die deutsche Delegation die Fahrt vom Haag zurückgelegt hatte, an den fahrplanmäßigen Kölner D-Zug D 7 anzuhängen.

Die Ankunft sollte auf Bahnhof Friedrichstraße stattfinden, wo der Empfang durch Vertreter des Auswärtigen Amtes und des Reichspräsidenten vorgesehen war. Es waren infolgedessen an diesem Bahnhof alle Vorbereitungen getroffen worden. Wiber Erwarten wurde dann der Wagen, der für die Delegierten reserviert war, an den von Köln kommenden D 171 angehängt.

### Die deutschen Unterhändler verlassen ihren Wagen bereits am Bahnhof Zoo.

wo zwei Herren des Auswärtigen Amtes sich eingefunden hatten. Der Behälter war durch Kriminalbeamte gesichert, während die Zugänge von der Straße her durch uniformierte Schutzpolizisten stark geschützt waren, da man immerhin mit der Möglichkeit von Zwischenfällen gerechnet hatte, die deutschen Delegierten begaben sich zunächst in ihre Wohnung, um dann im Laufe des Vormittags ihre Amtstätigkeit wieder aufzunehmen.

Heute nachmittag wird Reichsaussenminister Dr. Curtius sowohl dem Reichspräsidenten wie dem Reichskanzler einen informativem Besuch abstatten. Morgen findet dann die angekündigte Kabinettssitzung statt. Für Donnerstag ist ein Empfang der Presse durch den Reichsaussenminister angekündigt.

Inzwischen bereitet sich die Öffentlichkeit auf die kommenden parlamentarischen Auseinandersetzungen um den Youngplan vor. Als besonders beschämend an dem Haager Ergebnis bezeichnet die „Deutsche Tageszeitung“ die Tatsache, daß

### von der Saarfrage offiziell nicht die Rede

gewesen sei. Demgegenüber wird von der Wilhelmstraße darauf hingewiesen, daß gleich in der ersten Besprechung Dr. Curtius mit Briand über die Saarfrage konferiert habe. Auf Grund dieser Besprechungen ist dann auch der Wiederbeginn der Pariser Verhandlungen auf den 15. Januar festgesetzt worden. Diese Erklärung vermag aber nicht darüber hinwegzutäuschen, daß offiziell und in offiziellen Sitzungen der Haager Konferenz von der Saarfrage nicht die Rede gewesen ist. Es muß deshalb daran erinnert werden, daß die Regelung der Saarfrage, d. h. die Rückgabe des Saargebietes an Deutschland eine der Voraussetzungen ist, auf denen vor allem die Zentrumspartei besteht, wenn sie ihre Zustimmung zu dem neuen Plane geben soll. Weiter wird in der Wilhelmstraße mitgeteilt, daß angesichts der bevorstehenden Beratung des Youngplanes keine Ministerkonferenz der Länder vorgesehen sei. Es sei lediglich eine

Konferenz der Finanzminister der Länder in Aussicht genommen, die sich aber mit außenpolitischen Fragen nicht zu befassen haben wird.



Phot. Bähr

## Dresdens neuer Stadtkommandant Oberstleutnant Ehrig

Der mit dem 1. Februar 1930 zum Kommandanten von Dresden ernannte Oberstleutnant Ehrig trat nach Abolierung des Rgl. Garnisons Dresden-R. 1902 beim Schützen-Regiment als Fahnenunteroffizier ein. Nach kurzer Dienstzeit bei der vorübergehend aufgestellten R. G. Abt. 12 wurde er 1913 zum Chef der 1. Komp./Jäger 13 ernannt, mit der er ins Feld rückte. Nach mehrfacher Verwundung und vorübergehender Tätigkeit als Adjutant der 88. Brigade folgte die Ernennung zum Kommandeur des Reserve-Jäger-Bataillons Nr. 26. Nach dem Kriege bis Oktober 1925 war er Adjutant der Reichsheer-Brigade 13 bzw. des Infanterie-Regiments IV und wurde dann nach Döbeln als Kommandeur des Ausbildungsbataillons Infanterie-Regiments 11 verlegt. Seit 1. 4. 28 war Oberstleutnant Ehrig Kommandeur des III. Bataillons Infanterie-Regiments 10.

# Kapitän Ehrhardts Beziehungen zu Karumidse

## Zwischenfälle im Scherwenzenfällcher-Prozess

Berlin, 21. Jan. Der Scherwenzenfällcher-Prozess begann heute vormittag mit einigen Zwischenfällen und Unterbrechungen. Unter den geladenen Zeugen befand sich auch der Mitangeklagte Schneider, der zu Beginn des Prozesses wegen Krankheit nicht erschienen war, und dessen Verfahren aus diesem Grunde abgetrennt wurde. R. H. Meng beantragte, das abgetrennte Verfahren gegen Schneider und Klipping wieder mit dem Prozeß zu verbinden, was prozessual jedwelsch möglich sei. Die Staatsanwaltschaft schloß sich diesem Antrag an. Das Gericht zog sich zur Beratung zurück, lehnte aber schließlich den Antrag als nicht angemessen ab.

Sobald erklärte R. H. Beer, daß Kapitän Ehrhardt, wie er erfahren habe, dem Gericht eine Eingabe übermittle habe, in der er erkläre, daß er wegen einer bevorstehenden Reise nicht als Zeuge erscheinen könne. Dr. Beer erklärte, daß er auf der Vorladung des Kapitän Ehrhardt als Zeuge bestehe.

Kapitän Ehrhardt äußert sich zu den von dem Rechtsbeistand Karumidse zur Begründung des Beweisantrages vorgebrachten Behauptungen folgendermaßen:

„Ich habe mit Herrn Karumidse niemals verhandelt, vielmehr habe ich, wie ich dies im Rahmen meiner politischen

Tätigkeit stets tat, mich von Herrn Karumidse über seine politischen Absichten unterrichten lassen. Meine Interessen an der Tätigkeit des Herrn Karumidse beruhten auf seinen Mitteilungen, daß hinter ihm namhafte englische Politiker ständen. Die Pläne Karumidse, die nach seiner Behauptung auch diejenigen der hinter ihm stehenden Engländer waren, laufen auf eine Zerstückelung Deutschlands hinaus, politische Ziele, die meiner eigenen politischen Ansicht und Absicht immer diametral gegenüberstehen und noch gegenüberstehen.

Herr Karumidse hat mich in seine Währungs- und Währungspläne nicht eingeweiht. Ich konnte daher mit solchen mir unbekanntem Plänen auch nicht sympathisieren.

Es ist richtig, daß mich Herr Karumidse um Geld, und zwar in Höhe von 10 000 Mark angegangen hat. Nicht aus Mangel an Geld, sondern wegen Ablehnung seiner politischen Pläne habe ich mir eine finanzielle Unterstützung des Herrn Karumidse verweigert. Nachdem ich die wirtschaftliche Beteiligung abgelehnt hatte, habe ich mich für die Sache des Herrn Karumidse nicht weiter interessiert. Von irgendeiner Vereinbarung, einen Verbindungsmann meines früheren Bundes der geographischen Organisation zu attachieren, ist mir nichts bekannt.“

# Vertikales und Sächliches

## Minister Eisner aus dem Amt entlassen

Die Nachrichtenstelle der Staatskanzlei teilt mit: Der Ministerpräsident hat den Minister Eisner auf seinen Wunsch aus dem Amt des Arbeits- und Wohlfahrtsministers entlassen und den Minister des Innern beauftragt, bis auf weiteres die Geschäfte des Arbeits- und Wohlfahrtsministeriums zu führen.

## Die Städtischen Werke - Aktiengesellschaften

**Zustimmung des Stadtverordnetenkollegiums**

Das Dresdner Stadtverordnetenkollegium nahm in der heute früh 10 15 Uhr beginnenden geheimen Sitzung die Beschlüsse über die Umwandlung der städtischen Betriebe (Wasser, Elektrizität und Straßenbahn) in Aktiengesellschaften an, und zwar mit der Einfügung folgender Sicherungen: Eine Berührung oder Verpändung der Aktien kann nur dann erfolgen, wenn zwei Drittel der gesetzlichen Zahl der Stadtverordneten, also mindestens 50, dafür stimmen. Eine Berührung von Grundstücken und Verpändung irgendwelcher Vermögenswerte ist nur mit Zustimmung der Generalversammlung möglich.

Die Aktiengesellschaften dürfen Inkassationen nur von der Straße bis ans Haus ausführen.

Die bisherigen Bestimmungen über die Vergütungen und Lieferungen bleiben unverändert.

Es erfolgen aus Anlaß der Umwandlung der städtischen Betriebe keine Entlassungen von Arbeitern und Angestellten; auch bleiben die Bestimmungen über Anstellung unverändert. Endlich wurde ein Antrag angenommen, der die Aufnahme kurzfristiger Kredite wesentlich erschwert.

## Die Sicherheit der Dresdner Sparkasse

Die Direktion der Sparkasse bittet um Aufnahme folgender Forderungen:

„In den „Dresdner Nachrichten“ vom 14. Januar 1930 ist aus einer Eingabe der Ortsgruppe Dresden des Sächsischen Gemeindebeamtenbundes an die Stadtverordneten unter anderem die Behauptung ausgesprochen worden, daß die Sparkassengläubiger durch die Umwandlung der städtischen Werke in Aktiengesellschaften die wertvollsten Sicherheiten für ihre Gelder verlieren und dadurch das Vertrauen zur Sparkasse sinke. Demgegenüber ist darauf hinzuweisen, daß die Sparanlagen restlos dadurch gesichert sind, daß sie als Goldmarkhypotheken an nichtstädtischen Grundstücken eingetragen oder in auf Goldmark lautende Wertpapiere anderer als Dresdner Stadtsanleihe sowie in sonstigen, jedwelsch greifbaren Anlagen sicher festgelegt sind und daß die Sparkasse völlig unabhängig vom städtischen Finanzamt verwaltert wird.

Wenn in § 2 Abs. 2 der Sparkassenordnung gesagt wird, daß für die Verbindlichkeiten der Sparkasse, soweit ihre eigenen Mittel, insbesondere die Rücklage (zur Zeit 1,7 Mill. Reichsmark) nicht ausreichen, die Stadtgemeinde Dresden haften, so ist hierzu zu bemerken, daß die städtische Sparkasse seit ihrer Gründung im Jahre 1828, also seit über 100 Jahren, die Stadtgemeinde Dresden niemals in Anspruch genommen hat.

Gegenüber der Tatsache, daß in letzter Zeit Gläubiger von in Konkurs geratenen Beamten- und Privatbanken Verluste erlitten haben, steht fest, daß die städtische Sparkasse in petto der Beachtung der von der Staatsregierung genehmigten Satzungen, wie bisher, auch in Zukunft ohne finanzielle Inanspruchnahme der Stadtgemeinde in der Lage sein wird, alle Anforderungen der Sparer zu befriedigen, so für deren Einlagen stets mündelsichere Ueberdeckung vorhanden ist.

Die Behauptung der Ortsgruppe Dresden des Sächsischen Gemeindebeamtenbundes ist also unrichtig, daß durch die etwaige Umwandlung der städtischen Werke in Aktiengesellschaften die Sparkassengläubiger die wertvollsten Sicherheiten verlieren.“

—\* Ausländerball 1930. Da die vorgesehene Vorverkaufskarte zu 7,00 Mark vergriffen sind, so wird heute der Vorverkauf eingestellt, und es kommen nur noch eine ganz beschränkte Anzahl Karten zu 12 Mark zum Verkauf.

# Sächsischer Landtag

22. Sitzung

Dresden, den 21. Jan. 1930.

An der heutigen Sitzung werden zunächst die Abstim-mungen nachgeholt, die am Donnerstag infolge der vorerwähnten Zeit unterblieben waren.

Der Landtag beschließt einstimmig, die Eingabe des Rechtsanwalts Günther wegen der schriftstellerischen Tätigkeit des Berufsschuloberlehrers Reichelt in Dresden als durch die neuerlichen Erklärungen der Regierung im Landtagsspielraum für erledigt zu betrachten.

Der Antrag der kommunistischen Fraktion

gegen die Verfassungsfeste in den Schulen

wird abgelehnt. Nur den Antrag stimmen außer den Kommunisten Deutschnationalen, Landvolk und Nationalsozialisten.

Von dem Antrag der Kommunisten

gegen die angebl. Schmeichelei

wird nur Punkt 4 angenommen, durch den die Regierung beauftragt wird, sofort dahin zu wirken, daß die delegierten Schüler an den Dresdner Schulen wieder aufgenommen werden oder ihnen die Möglichkeit der Fortsetzung ihres Studiums an einem Staatsgymnasium gegeben wird. Mit der Forderung stimmen die Nationalsozialisten für diese Forderung.

Abg. Nauck (Dsp.) erörtert den Bericht des Rechtsanwaltes in dem Oberverwaltungsamt über die

rentenheime zur eigenen Bewertung gegeben oder die betreffenden Landesrentenheime für Rechnung der Antragsteller verkauft werden sollen, in das pflichtmäßige Ermessen der Landesrentenbank gestellt werden. Die Verleihsatzgrenze für Kleinwohnungen wird von 75 auf 120 Quadratmeter Grundfläche heraufgesetzt.

Um Teil gegen die Stimmen der Bürgerlichen werden die Ausschlußbeschlüsse gutgeheißen. Die Minderheitsanträge werden abgelehnt, so auch mit Stimmengleichheit ein Antrag des Abg. Dr. Dehne, die Verleihsatzgrenze auf 100 Quadratmeter Grundfläche zu bemessen.

## Berichtigung einer Abkündigung

Nachträglich wird festgestellt, daß der Minderheitsantrag der Sozialdemokraten, Beträge aus den Reihen der Vergarbeiter anzustellen, mit 46 gegen 46 Stimmen abgelehnt worden sei, da auf der linken Seite der Abgeordnete Optig fehlte.

## Abg. Frigische (D.-N.) begründet eine Anfrage gegen den Rotfrontkämpferbund

Der trotz der Auflösung seine Tätigkeit unter offenkundiger Verhöhnung der staatlichen Autorität fortsetze. Der Redner führt zahlreiche Beispiele hierfür an und ruft damit den lärmenden Widerspruch auf der äußersten Linken hervor. Dies alles habe den Zweck, die Stimmung hervorzuheben, wie sie in Hartmannsdorf zum Ausdruck gekommen sei.

## Der Polizei gebühre Dank dafür, daß sie ihre Pflicht getan habe.

Die Regierung könne nicht ruhig zusehen. Auf dem Tische des Hauses sind Siegelstücke, Chamottetrobrüche und Jaunlaten niedergelegt, wie sie von den Hartmannsdorfer Demonstranten gebraucht worden sind.

Ministerialdirektor Dr. Frigische gibt eine längere Regierungserklärung ab, aus der zu entnehmen ist, daß die tatsächlichen Anhaltspunkte nicht ausreichen, von einer Fortsetzung des Rotfrontkämpferbundes zu sprechen. Der Kreis der Führer und Mitglieder sei ein anderer. Ein Grund zum gezielten Eingreifen sei nicht gegeben. Ein Grund werde aber alles tun, um Leben und Eigentum der Staatsbürger zu schützen und die Autorität des Staates zu wahren.

(Bei Schluß der Redaktion dauert die Sitzung noch an.)

## Beiräte bei den Bergbehörden

Danach wird bestimmt, daß beim Oberbergamt und bei den Bergämtern in Zwickau, Stollberg und Leipzig je ein Beirat vorhanden sein muß.

Der Entwurf wird im großen und ganzen nach der Resolution der Vorlage verabschiedet. Kommunistische Minderheitsanträge werden abgelehnt, jedoch wird mit 17 Stimmen der Linken einschüchelt der Minderheitsantrag gegen 10 Stimmen ein Minderheitsantrag der Sozialdemokraten angenommen, wonach die Beiräte aus den Reihen der Bergarbeiter anzustellen sind.

## Abg. Dr. Dehne (Dsp.) gibt im Namen des Rechtsanwaltes den Bericht zu dem Entwurf betr.

## Änderung des Gesetzes über die Landesfulturrentenbank.

Der Ausschuss hat im wesentlichen beschloßen, die Annahme des Entwurfes vorzuschlagen. Danach soll die Entscheidung darüber, ob den Darlehnsnehmern Landesfultur-

## Ministerpräsident Dr. Büniger zum Tode Seebachs

Im Anschluß des Ablebens des Grafen von Seebach hat Ministerpräsident Dr. Büniger an dessen Testamentsvollstrecker Professor Wolff nachstehendes Beileidschreiben gerichtet:

„Mit schmerzlichem Bedauern habe ich von dem Ableben des Sächsischen Geheimen Rates Dr. h. c. Nikolaus Grafen von Seebach Kenntnis genommen. Mit dem Ministerium für Volkserziehung betraut die Regierung des Reichstaates Sachsin den Veranlassung dieses ausgezeichneten Mannes, in dessen Person sich in so besonderer Weise vornehmliche Führereigenschaften mit geläutertem künstlerischen Empfinden und unerschütterlicher Liebe zur Kunst vereinigen. Mit seinem unermesslich erfolgreichen 25jährigen Wirken als Generaldirektor der Musikalischen Kapelle und der Hoftheater verknüpft sich die Erinnerung an einen Aufschwung der ihm unterstellten Musikinstitute, der sie in die Reihe der führenden Bühnen Europas brachte. Mit tiefer Dankbarkeit gedenke ich heute dieser Verdienste, mit denen er sich ein unvergängliches Denkmal in der Geschichte der Bühnenkunst und insbesondere der Sächsischen Staatstheater gesetzt hat. Ich bitte Sie, den nächsten Angehörigen des Heimgegangenen die warmste Anteilnahme der Staatsregierung zu übermitteln.“

## Adolf Müller als Graf Thorane

Das Alberttheater hatte es übernommen, das 50jährige Bühnenjubiläum von Professor Adolf Müller feierlich zu begehen. Es hat eine eigene Zeitschrift mit Beiträgen von Paul Wiede, Georg Jergand und Dr. Eib herausgegeben und die Aufführung von G. S. Lows Lustspiel „Der Königsleutnant“ angefügt, um dem Jubiläum Gelegenheit zu geben, in einer seiner glanzvollen, der des Grafen Thorane, aufzutreten. Die große Beliebtheit Adolf Müllers von seiner mehr als 50jährigen Dresdner Tätigkeit her befandete sich darin, daß das Haus ausverkauft war und schließlich viele alte Stammgäste des einstigen Hoftheaters erschienen waren, ein Fest der Erinnerung und Verehrung zu bezeugen. So empfing man denn auch Adolf Müller bei seinem Auftritt im 2. Akt mit rauschendem Beifall, und als sich nach diesem Akte der Vorhang senkte, begann eine Oudigung, die sich mit fühlbarer Wärme in Bravorufen und Klatschen entlief. Auf der Bühne sammelten sich die üppigen Blumengebinde in allen Formen, Farben und Größen, und der Jubilar hatte zu tun, mit zwei mächtigen Straußen in den Händen für diesen Ausdruck alter Liebe durch die Blume immer wieder zu danken. Und um des Feines Verlaufs folglich zu melden, sei gesagt, daß nach der Vorführung eine feierliche Handlung auf der Bühne sich vollzog, die schnell zu einem kleinen Rundtanz verwandelt worden war. In beiden Reihen eines thronartig erhobenen schönen Sessels versammelte sich fast das ganze Künstlerpersonal des Alberttheaters, mit und ohne Rollen, um Adolf Müller, der mit der Grazie und Würde seines Graf Thorane darin Platz nahm. Intendant Centheller verlas eine Gedächtnisrede, die Müllers künstlerische Lauf-

bahn kurz schilderte, die Zurückhaltung des Künstlers sonstigen Feiern gegenüber hervorhob und diese Gelegenheit unterrichtete, dem Namen, dem die Nachwelt keine Kränze schenkt, den Dank und die Verehrung der Mitwelt kundzutun und ihm einen Vorbeerkranz zu weihen als Zeichen der Dankbarkeit für viele schöne Stunden im Tempel der Kunst, als Zeichen der Bewunderung einer reifen Darstellungsweise und in der Hoffnung auf noch viele Jahre gesegneter künstlerischer Wirksamkeit. Es kam darauf ein Glückwunschschreiben des Ministerpräsidenten Dr. Büniger zur Verlesung. Dann trat der Schauspieler Paul Mainer frohbeherzt vor des gefeierten Kollegen Thron und brachte ihm als Obmann der Mitglieder der Bühnengenossenschaft am Alberttheater Feiertags- und Blumenpfeile. Darauf ergriff der Künstler selbst das Wort und dankte den Sprechern für ihre Wünsche und Gaben, dem Publikum für seine Treue und Verehrung und der Presse für ihr Verständnis. Er erinnerte daran, daß er in diesem Hause, das ja bis 1913 das königliche Hofspielhaus war, zwanzig Jahre gewirkt habe, die zu den schönsten seiner Tätigkeit gehören. Mit wiederholten Beifallstürmen und Bravorufen ging dieser schlichte Festakt zu Ende.

Als Graf Thorane hatte Adolf Müller Gelegenheit, einige der schönsten Vorzüge seiner Darstellungskunst zu zeigen. Die aristokratische Erscheinung in der altfranzösischen Generalsuniform, die große Fertigkeit, jenes französisch nasalisierte Deutsch zu sprechen, auf dem ein großer Teil der Wirkung dieser Rolle beruht, die reife Kultur einer Spielweise, die heute fast verlorengegangen ist, — das alles macht Müllers Königsleutnant zu einem Rabinettstück einer Schauspielkunst, die einst in solchen historischen Lustspielen so reiche Nahrung fand. Wer vermochte wohl heute noch die lange Erzählung am Schluß, in der sich das seelische Erlebnis des Königsleutnants mit der ihm geraubten Blüthenlieberin in eine kleine Komödie kleidet, so dem sentimentalsten Geschmack jener Epoche gemäß zu formen, die solche Feinheiten liebte, wie ein Künstler von so alter Formkultur? Wie er die Melancholie des Grandseigneurs als bleibenden Schatten über all sein Tun und Handeln im Goethehaus am Strichraben gleich einem roten Schleier breitete, wie er sich von der Annahme des jungen Goethe und vom Zauber seiner Liebesverwirrungen und unheimlichen Läst, das kann nur noch jemand schauspielerisch geübter machen, der solchen Gefühlswechsellagen noch innerlich nähersteht als unsere Zeit. Alles in allem ragt diese Gestalt des Königsleutnants, wie Adolf Müller sie uns noch einmal gezeigt hat, als Bildnis verdichteter Robstie und echter Adligkeit zu uns herüber, die wir wenig mehr von diesen geschlossenen Formen besitzen. Wenn es denkbar gewesen wäre, auch alle Mitspieler annähernd auf diese Höhe historischer Kulturatmosphäre zu heben, so könnte man vielleicht das ganze alte Lustspiel Gucklows noch ertragen als sturmumrängten Spiegel einer vornehmeren Zeit. Jetzt freilich sind uns die veralteten dramatischen Mittel, die lokale Mischung aus französischem und preussischem Schauspiel, die sprunghafte Psychologie und bergelassen kaum noch erträglich. Was die Schauspieler des Alberttheaters boten, stand fühlbar unter dem Einfluß des Theateralters, konnte aber weder an Einfühlung in die Welt des Stückes, noch an poetischem Geiste ihm nachkommen. So erkenntlich es an sich ist, daß man den Anaben Goethe nicht

mehr als Solenrolle der jugendlichen Liebhaberin spielte, so konnte doch Herr Studt weder in Aussehen noch in Kultur des Spiels die poetische Vision des jungen Goethe uns vor Augen zaubern. Dazu müßte man schon viel mehr Poesie des Fühlens, Annuit der Bewegung, innere Melodie der Sprache in sich haben. So blieb auch bei den anderen das meiste beim Anlaß und guten Willen, wie das Franzfurterisch von Alice Wenmuth als Frau Kat Goethe, der sie bei allem Verdreß der Erscheinung zu viel Damenhaftigkeit statt des resolut Hausmütterlichen der Frau Kjo verlieh. Um den Vater Goethe bemühte sich Richard Denker; den beweglichen Müller übertrieb Edward Denck bei aller Richtigkeit der Charakteristik zu sehr; das lustige Dienerpärchen Helene Gertrud Metz und Karl Jähntig; aber all das stammte aus einer anderen Theaterwelt, als die Darstellung Müllers, und ließ den Abhand zu sehr fühlen. Wenn solche Gastspiele reifer Künstler das helfen, große Tradition zu wahren und dem jüngeren Schauspielergeschlecht die Grenzen, aber auch die Ziele ihrer Kunst vor Augen zu führen, so dürfen sie auch über den persönlichen Anlaß hinaus als nützlich gepriesen werden. F. Z.

## Kunst und Wissenschaft

### Neue Musik bei Paul Aron

Das Programm des dritten Konzerts im Künstlerhaus war viel zu lang geraten. Beinahe zweieinhalb Stunden hindurch unbekannt, schwierige, neuzeitliche Kammermusik anzuhören — wohlgeartet: wissend und vernehmend anzuhören — geht über unsere Kraft. Außerdem fehlte es an Abwechslung, sowie an einem den Abend wirklich beherrschenden Werk. Verzicht man trotz der starken Ermüdung, in der der Abend schließlich entließ, über einzelne Einbrüche sich noch Rechenschaft zu geben, so möchte man vor allem dem jungen Aronhäuser Johannes Müller, von dem eine Kammermusik für Klarinetten, Violine, Bass und Cello zur Uraufführung aus dem Manuskript kam, sein Talent bezeugen. Er schreibt, wie eben ein junger Musiker schreiben wird, der sich sehr in den gemäßigten neuzeitlichen Stil derer um Hindemith und Bartok hineingeeignet hat und ihre musikalische Sprache nun schon geläufig spricht. Eigene Gedanken, die er in dieser Sprache ausdrücken könnte, fehlen zwar noch; aber es ist Formgefühl da, Sinn für Linie, Weisheit für Stimmführung, für Gegenstände und Entschloßtheit. Und das ist schon eine ganze Menge. Jedenfalls die natürliche Grundlage für weiteren Aufstieg. Der Erfolg bei dem für solche Talentproben verhältnismäßig empfindlichen Publikum der Aronhäuser war sehr kurz. Von dem, was man sonst hörte, waren Ravierstücke sowie ein Streichquartett von Bartok selbst das relativ Unproblematischste. Wieder einmal zeigte sich, daß Bartok vielleicht der elementarste Musikmeister ist, den die Musik seit langem gehabt hat. Davon zeugten in besonderer Weise der wichtige Rumänische Tanz für Klarinetten, sowie das laparische Allegro des Quartetts. Dagegen enttäuschte in rhythmischer Beziehung eine Sonate von Nicolai Kapel-



# Die verlorene Nacht

ROMAN VON WERNER SCHEFF

(17. Fortsetzung.)

9. Kapitel

Erst gegen sieben erhielt Peter Döffert, daß Gregor Süring erkrankt sei und an diesem Abend nicht spielen werde. Glücklicherweise hatte der gewissenhafte Regisseur die letzten acht Tage dazu benützt, mit einem jungen Schauspieler die Rolle Sürings doppelt zu besetzen.

Er fand Süring mit festem unbeweglichem Gesicht in einem seiner Anbissel vor. Gleich bei der Begrüßung merkte er, daß ein tiefer, gewaltiger Schreck die Nerven des sonst so lebensfrischen Mannes erschüttert habe. Das einstige, was sich in Sürings Antlitz bewegte, waren die Augen, die unter hin und her wanderten, als wolle er vermeiden, Döffert anzublicken.

„Autounfall?“ fragte der Regisseur mit einem Versuch, umfängen zu erscheinen.

„Wie kommt es dazu?“

„Kaver hat mir erzählt, du bist kurz nach sechs von einer Ausfahrt nach Hause gekommen und mit den Worten eingetreten, er solle sofort im Theater anrufen und für dich abfragen.“

„Ja, das stimmt. Es war so etwas Ähnliches wie ein Autounfall, lagen wir ein geistiger Unfall, der mich im Auto betrafen hat.“

Döffert ließ sich ihm gegenüber nieder und zündete sich eine Zigarette an. „Da du mich zum Raten zwingst, möchte ich annehmen, du hast eine peinliche Begegnung gehabt.“

Süring nickte. „Du bist also mit Milla zusammengetroffen?“

„Durchaus nicht. Wo denkst du hin? Das hätte sich ganz anders abgepielt. Aber höre, ich will es dir in allen Einzelheiten schildern, weil du dir sonst kein genaues Bild davon machen könntest.“

Er erzählte in abgerissenen Sätzen von dem Manne mit dem edlen, lächelnden Gesicht, der in einem ungewöhnlich schönen Automobil mit ihm vor der Station Wildpark zusammengetroffen war und bei seinem Anblick die Flucht ergriffen hatte.

„Je länger er sprach, desto lebhafter wurde das Mienenbild Peter Döfferts. Sein Blick hing an dem Runde des Gesichts.“

„Hast du dir wenigstens die Nummer des Wagens gemerkt?“ unterbrach er, bevor Süring noch bis zu seiner Heimfahrt gelangt war.

„Weißt du, die Straße so flambig, daß ich das Schild nicht erkennen konnte. Uebrigens habe ich daran nicht gedacht, ich war so erregt, so sonderbar aufgeregt, ich glaube, Peter, ich hätte dem Menschen, der in dem Automobil saß, mit der Faust ins Gesicht geschlagen, hätte ich ihn eingeholt.“

„Du hast keine Ahnung, wer es gewesen ist?“ fragte Döffert.

„Ein Fremder“, antwortete Süring.

„Wahrhaftig sonderbar, der Anblick eines fremden Menschen hat dich in einer solche Maseret gebracht! Ist es nicht möglich, daß du ihm in irgendeiner Situation deines Lebens begegnet bist, von der du heute nichts mehr weißt?“

Süring sagte an seiner Oberlippe und sah in das Gesicht des Freundes, als wolle er hinter seiner Stirn lesen. „Du bist im Begriff, ihn mit meinem feinerzeitigen Verstand in Verbindung zu bringen, Peter?“

Döffert nickte die Achseln. „Das liegt doch nahe. Was du mir bisher von dem Manne erzählt hast, stimmt auffallend

mit der Beschreibung eines Menschen überein, den ich recht gut kenne.“

„Hast wer ist das?“

„Wolf Vauky, Milla's Freund.“

Süring schloß die Augen, als würde er abermals in seiner Erinnerung. Döffert beobachtete ihn, wie immer in solchen Momenten, mit lauernder Aufmerksamkeit.

„Unmöglich“, flüsterte Süring wie ein schwer ermüdeter Mensch, „es ist wie vergeblich, ich kann nicht weiter vordringen als bis zur Ankunft in meiner Wohnung. Ich spreche von dem Abend, an dem die Sache ihren Anfang nahm. Ich höre noch Kavers Stimme, ich höre auch noch das Klingeln des Telefons. Von da an weiß ich nichts mehr.“

„Du hast mir jedenfalls einen wertvollen Anhaltspunkt gegeben“, entgegnete Peter Döffert nachdenklich. „Bei Gelegenheit mühte man mal Herrn Wolf Vauky zur Rede stellen. Aber er ist ein aufbrauender und brutaler Dursche bekannt. Milla hat da einen bösen Tausch gemacht.“

Als Süring sprechen wollte, ging die Entrée-Locke. Die beiden Freunde tauschten einen Blick der Verwunderung. „Gewöhnlich macht man doch abends um halb zehn keine Besuche mehr“, bemerkte Döffert lächelnd. Man hörte Kaver durch das Nebenzimmer eilen, um zu öffnen. Dann vergangen etwa zwei Minuten, bis der Diener eintrat. Auf seinem Gesicht drückte sich verlegenes Erstaunen aus.

„Zwei Herren wünschen Herrn Süring bringend zu sprechen.“

Er reichte dem Schauspieler zwei Karten. Kaum hatte Süring einen Blick auf die erste geworfen, als er laut herauslachte. „Da sieh, Peter, es gibt wohl in ganz Berlin nur einen Menschen, der so etwas zustande bringt.“

Döffert sah auf der Karte den Namen „Ben Manné“. Auch er war amüsiert, obwohl sich in sein Gesicht ein grosser Unterdruck von Kaver mischte. Er konnte den Projektiormacher, den Filmregisseur Ben Manné.

„Herrn Rochus von Ronebed kenne ich nicht“, fuhr Süring fort. „Geben Sie die Herren weggelassen?“

Kaver wurde verlegen. „Das habe ich nicht gewagt, Herr Süring, die Herren warten im Vorzimmer. Ich sagte gleich, Herr Süring sei krank. Aber Herr Manné blieb dabei, er müsse Sie noch heute abend sprechen.“

„Dann laß mich mal wieder den Pressloch spielen“, erbot sich Döffert. Damit erhob er sich, geladen mit Entrüstung und Ironie.

„Du wirst gleich sehen, ob es so dringend nötig ist, die beiden zu empfangen“, rümpfte Süring bel. „Ich bin wahrhaftig nicht dazu aufgelegt, mir das Geschwätz Mannés anzuhören.“

Döffert nickte ihm zu und verließ das kleine Bibliothekszimmer, um nebenan auf die beiden nächtlichen Besucher zu warten.

Als Manné beim Ueberschreiten der Schwelle seiner ansichtig wurde, sah er aus, als habe er in eine Zitrone gebissen. Er war klein, schwarz und ungepflegt. Hinter ihm tauchte eine langhalsige Gestalt in einem ziemlich neuen, eleganten Gut auf, ein mageres Vogelgesicht rang nach einem freundlichen Nicken. Sobald Manné den Regisseur begrüßt hatte, erfuhr Dr. Döffert, daß der Begleiter des Filmmannes Herr Rochus von Ronebed sei, den Manné mit großer Absichtlichkeit seinen Kompaß nannte.

„Um Gottes willen, Manné, bei Ihnen ist wohl der Irrsinn ausgebrochen?“ sagte Döffert, nachdem er den Mann im Gut mit einer kläglich Verbeugung zur Kenntnis genommen hatte, „was fällt Ihnen denn ein, mitten in der Nacht in die Wohnung eines kranken Menschen einzudringen?“

„Das eben ist es, was uns zu diesem Besuch zwingt“, verteidigte sich Ben Manné. „Wir wollten Herrn Süring im Theater auffuchen, denn die Sache ist wichtig und läßt sich nicht aufschieben. Da hörten wir, er sei heute abend unpäßlich, und entschlossen uns schweren Herzens, ihn hier in seiner Ruhe zu finden.“

Mit lauerndem Blicken sah Döffert die beiden Herren. „Was zu nehmen. Mit Manné allein wäre er leichter fertig

geworden, aber Herr Rochus von Ronebed war ihm ein Fremder, demgegenüber er es an den einfachsten Gedanken der Höflichkeit nicht fehlen lassen durfte.“

Die Art, in der sich Manné und sein Kompaß setzten, verriet, daß sie sich auf ein längeres Verweilen vorbereiteten. Da der lange Mann im Gut nun in den Blickkreis des Lächelnden gelangt war, erkannte Döffert, daß er es mit einem Menschen zu tun habe, der nicht aus der Sphäre Mannés kamme. Herr von Ronebed hatte gute Manieren und, im Gegensatz zu Ben Manné, wohlgepflegte Hände.

„Darf ich Sie also bitten, Manné, mir den Zweck Ihres Kommens zu erklären“, bat Döffert.

Der Filmregisseur zog unter seinem Arm eine Aktentasche hervor und öffnete sie. Dann brachte er aus einer Fülle von Papieren ein Dokument zum Vorschein und reichte es Döffert hin, als bewiese es zur Genüge sein Recht, um halb zehn Uhr abends Gregor Süring aufzusuchen.

„Unser Vertrag mit dem Pariser Bühnenverlag Didier & fils, betreffend den Ankauf des Weltverfilmungsrechts an dem Drama „Monsieur Grigani“, sagte er leiserlich.“

Döffert rückte seine Brille zurecht und las scharf in französischer und deutscher Sprache ausgeführten Vertrag, der zwischen dem genannten Verlag und der Santos-Film-Gesellschaft abgeschlossen war. Für eine Summe von hunderttausend Dollar erwarb die Filmfirma, deren Namen Döffert noch nie gehört hatte, das Recht, das Stück „Monsieur Grigani“ zu verfilmen.

Als er von dem Inhalt des Vertrages Kenntnis genommen hatte, blickte er über den Rand des Papiers hinweg auf Ben Manné hin.

„Die Santos-Film-Gesellschaft gehört drei Personen“, begann darauf der große Filmregisseur im Wohlgefühl eines Triumphes, den er endlich über den hängigen Skeptizismus Döfferts errang, „ich bin unbedeutend genug, mich zu nennen, mein zweiter Teilhaber ist Herr von Ronebed, und der dritte, der ungenannt zu bleiben wünscht, ist unser Geldgeber. Wir verfügen über ein Kapital von etwa einem halben Million Mark. Der Zweck der Gründung ist, einen Großfilm mit zwei Personen in den Hauptrollen herzustellen, von denen die eine Herr Süring ist.“

Döffert holte sich eine Bestätigung dieser Angaben bei Herrn von Ronebed, dessen Vogelgesicht wiederum lächelte, während er lebhaft nickte. Tatsächlich hatten seine Zweifel an Mannés Glaubwürdigkeit einen starken Stoß erlitten. Er war geschäftlich erfahren genug, um zu begreifen, daß niemand zum Spass fünfzigtausend Dollar an eine französische Firma bezahlen würde, und er beschloß nun, Süring herbeizurufen. Er kannte den Persönlichkeit seines Freundes, einmal Gelegenheit zu finden, einen ganz auf seine Person gestellten Film zu spielen.

„Sie sehen wahrhaftig angegriffen aus, Meister“, bemerkte Ben Manné, als Süring ihn begrüßte und die Bekanntschaft des Herrn Rochus von Ronebed machte. „Sein Wunder, wenn man Abend für Abend eine solche Rieserolle spielen muß.“

„Ja, es ist mir heute schlecht gegangen, Manné. Wir dürfen auch unsere erste Besprechung nicht zu lange ausdehnen. Sagen Sie mir noch einmal, um was es sich handelt, ich werde mich dann morgen entscheiden.“

„Wir wollen „Monsieur Grigani“ für die Verfilmung umarbeiten und mit Ihnen in der Hauptrolle drehen, Herr Süring.“

„Was mir mehr am Herzen liegt, mein lieber“, sagte der Schauspieler, „sind Sie sich schon darüber im klaren, wer die weibliche Hauptrolle spielen soll?“

„Die weibliche Hauptrolle“, sagte Manné auf, „mein verehrter Herr Süring, das ist doch selbstverständlich, darauf basieren unsere ganze Firma.“

„Wie soll ich das verstehen?“

„Wir helfen Santos-Film-Gesellschaft, und keine andere als Julia Santos wird Ihre Partnerin sein.“

„Julia Santos? Wer ist das?“

„Das wissen Sie nicht, Meister! Darf ich Ihnen nur ein paar Bilder unseres Stars zeigen?“

(Fortsetzung folgt.)



# Goldmann

Dresden, am Altmarkt

**Stottern**  
belehrt Fachinstitut für Stotterer  
Johannes Gruhrt, Schmiedestraße 106.

**BLEI KRISTALL**  
garantiert in Qualität, kaufen Sie  
am vornehm in d. Glaschleiferei  
**A-SCHWARZ** MÜNSTER 32  
Reparaturen in Glas u. Porzellan  
TELEFON 11074

**Bernickeln**  
Vollieren und Färben aller Metalle  
Lohnweiser und versorgt  
Pannsch, Deutzer Straße 87, Fernnr. 35275

**Möbel**  
Sie sparen Geld!  
wenn Sie direkt beim Fachmann kaufen.  
Speise-, Herren-, Schlafzimmers-  
Küchen, Einzelmöbel, nur Qualitätsarbeit,  
zu billigen Preisen. - Teilzahl. gestattet.  
**Möbellfabr. Richter & Müller**  
Ausstellungs-Räume: Weißertstraße,  
Ecke Friedrichstraße, nahe Wettinerbräu

**16. Carola-Geldlotterie**  
Ziehung am 25. u. 27. Jan. Los 1 RM, Doppellos 2 RM.  
Auf Doppellose doppelte Gewinne. Lose überall  
zu haben. Hauptverr.: Invalidendank, Dresden,  
Johannstraße 3

## Famillennachrichten

Mein innigstgeliebter Mann, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel,

# Herr Gärtnerbesitzer Oskar Richter

am 18. Januar im 59. Lebensjahre nach kurzer schwerer Krankheit sanft eingeschlafen.

Dresden-Steßlitz,  
Reißner Landstraße 163.

In tiefster Schmerze  
**Edwig Richter geb. Lehmann**  
im Namen aller Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Mittwoch 3 Uhr nachmittags von der Halle des Inneren Friedhofes Dresden-Friedrich aus statt.

## Im Inventur-Ausverkauf

Mittwoch  
Donnerstag

## Spezial-Tage

Nachmittagskleider  
Abendtoiletten  
Tanzkleider

Spezial-Annonce Mittwoch früh!

# Hirsch & Co.

**Schirm-  
Reparaturen-  
Beküge**  
J.G. Gärtner  
Schirmfabrik  
Schloßstraße,  
Ecke Rossmarktstraße.

**Stiefelreder**  
in größt. Auswahl von  
12 A an d. Feinsten  
Gütern • Spezial-Beküge  
Hrabe 8. 1. Kern • (alten.)

**Stores**  
angenehm, Beküge in edl.  
Kleidung und viel  
mehr. 18. 7. 5. 23. 50  
Epigen • Spezial-Beküge  
Prager Str. 22 für Bekü.

Verantwortl. d. redaktionell.  
Leit. Dr. H. W. Richter,  
Dresden; L. die Anzeigen,  
Hr. W. W. Richter, Dresden.  
- Falls das Erscheinen der  
Zeitung infolge höherer  
Gewalt unterbrochen  
wird, Auslieferung aber  
aus einem andern Grund  
möglich wird, hat der  
Verleger kein Recht an  
Nachlieferung oder Rück-  
zahlung d. Preisgelder.  
- Eine Gewähr für das  
Erscheinen der Anzeigen  
an den vorerwähnten  
Tagen kann auf keinen  
Fall nicht übernommen  
werden. - Die Anzeigen  
werden nicht ohne  
Vorgabe der Rubrik  
angenommen. - 6 Seiten.



Frankl 4, Reichsmark 2,3, Polophon 7,5 % ... Der Freireisebericht brachte nur unwesentliche Veränderungen.

Chemischer Börse vom 21. Januar

Bei rubigem Geschäft beharrte sich die Tendenz der Dienstagbörsen abwärts unbeeinträchtigt. Die Kurse waren zumeist aber nur geringen Schwankungen unterworfen...

Zwickauer Börse vom 21. Januar

Table with 4 columns: Name, 21.1, 17.1, 21.1, 17.1. Lists various goods and their prices.

Amtlich notierte Devisenkurse

Table with 4 columns: Location, 21. Januar 1930, 20. Januar 1930. Lists exchange rates for various countries like London, New York, etc.

Amtliche Berliner Produktenpreise

Table with 4 columns: Product, 21. Jan., 20. Jan. Lists prices for wheat, rye, barley, etc.

Berliner Produktenbörse vom 21. Januar

Der heutige Getreidemarkt hat dem amtlichen Verkehr einen großen Teil der Interessenten entzogen, und da außerdem Anregungen für das Geschäft nicht vorliegen...

Berliner Rohwollnoten vom 21. Januar. (Rohwollamtlich.) Preise in Reichsmark für 50 Kilogramm...

Berliner amtliche Futtermittelnoten vom 21. Januar. 1. Qualität 1,55, 2. Qualität 1,40, abfallende Qualität 1,24 Reichsmark je Pfund...

Vom deutschen Nachschmarkt. (Preisbericht der Deutschen Getreidewirtschaft G. S., Berlin-Süd.) für die Wochen vom 8. bis 18. Januar...

Leipziger Produktenbörse vom 21. Januar

Weizen 230 bis 245, rubig. Roggen 170 bis 174, rubig. Gerste 172 bis 180, rubig. Hafer, inländischer 145 bis 155, rubig...

Berliner Kurse

vom 21. Januar 1930

Large table of stock prices under 'Berliner Kurse' with columns for company names and prices.

Table of stock prices for various companies like Borsig, Siemens, etc., with columns for company names and prices.

Table of stock prices for various companies like Phönix Bergwerk, Steinhilber, etc., with columns for company names and prices.